

ger der Reichsveste zu Nürnberg. Er starb im Jahre 1569. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Von Gottes genaden, Albrecht, Phalzgraue bei Rhein, Herzog In Oberrn vnd Niderrn Bayern etc.

Vnnsern grus zuuor, Besonderlieber, Nachdem vnns ettlichmal von des Ebners zu Nurmberg grossem Hirschgehörn anzeigung beschehen ist, vnnd wir hieuer vernomen, wie er solch gehurnn, vnnd auch sein hausung miteinander N. Linndner verkhaufft, So wir dann zu dergleichen berhüembten gehörn sonn- dern Lust haben, So gelanggt vnnsere ganz genedigs begern an dich, du wel- lest dich von vnnsern wegen bemüehen, bessten vleis brauchen solch gehörn khauffswis in rechtem werth fur vnns zubekommen, vnnd vnns dasselb bei disem vnnsrem aigen Poten, mit Bericht was die Kaufsumma sei, alher zue- schigkhen, Wellen wir Ime Lyndner die Bezallung allsdann so bald vnnd vn- uerzögennlich thun, oder Im Fall wirs gehörn vmb dasselb gelt zubehalten bedenngkhenns (hätten), Ime das von stundan one fäl wider zuekhommen lassen, Do ers aber ye gar nit von Ime wurd geben wellen, vnns doch souil bei Ime erhallten, vnns solches zuersehen, bei berurtem Poten zuezeschigkhen, des Er vnnsfers versehens gar nit waigern soll, dann wir Ims von stundan on allen mengel widerumben vbersendden vnnd anntwurten lassen wellen, des du Ime wol versprechen magst. Solche dein bemüehung vnnd fruchtbare verrich- tung, der wir vnns bei dir vnzweiflich verhoffen, auch des Lynndners gutwil- ligkeit, do er vnns die hirjnn beweist, Sindt wir in allen genaden zuerkennen vrbutig, Gewartten also guter Ausrichtung. Datum in vnnsrerer Stat Munchen den xj: May. Ao. etc. Lxiiij^{to}.

A. Herzog zu Bayern propria.

Aufsen findet sich die Adresse: »Vnnsrem Besonderlieben Jacoben Muffel zu Egkhenhaid. Nürnberg.«

Original im von Scheurlischen Familienarchive im germanischen National- museum.

Aufsen auf der Adresse steht von Muffels eigener Hand folgende Note: »Empfangen den 14 May 1564, dj 11 ditto aus München, von meinem gnädigen Fürsten vnnd Herrn von Baiern. Antwort mitwoch den 17. ditto per jrer fürstlichen gnaden Eigenem potten.«

Nürnberg.

Hans Bösch.

Mittelalterliche Apotheken.

Das Direktorium des germanischen Museums beabsichtigt, einer Anregung aus dem Apothekerstande folgend, den pharmazeutischen Altertümern und damit der Geschichte der Pharmazie nunmehr besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Zu diesem Zweck hat es vor einiger Zeit einen Aufruf an den Apothekerstand erlassen, der sofort allgemeine freudige Aufnahme fand und zunächst dadurch beantwortet wurde, daß die Besitzer älterer Apotheken eine große Zahl aus der Vorzeit erhaltener Gegenstände, die da und dort unbeachtet in einem Winkel standen, einsandten. Durch diese neuen Schenkungen, welche sich noch täglich mehren, ist, vereint mit den Stücken, welche das ger-

manische Museum schon vorher besafs, bereits eine ziemlich ausgedehnte pharmazeutische Sammlung entstanden. Namentlich die historisch-pharmazeutische Bibliothek, welche die Zeit vom 15.—19. Jahrh. umfaßt und neben dem gedruckten Material zugleich manchen handschriftlichen Ersatz und viele interessante Urkunden enthält, ist nicht mehr unbedeutend.

In Fachkreisen weifs man, dafs die reiche Geschichte des Apothekenwesens hoch hinaufgeht, und dafs manche ältere Denkmäler sich erhalten haben. In weiteren Kreisen ist diese Kenntnis vielleicht nicht so verbreitet. Es dürften daher wohl, unter Hinweis auf das im germanischen Museum vorhandene bildliche und litterarische Material, einige Worte über die Quellen, welche bei der Ausführung des geplanten historisch-pharmazeutischen Gemäldes im Museum zur Belehrung und Norm dienen können, zweckmäfsig sein.

Die Entwicklung der Pharmazie ist Hand in Hand mit der ärztlichen Kunst, d. h. der medizinischen Wissenschaft, gegangen. Die letztere hatte sich stets mit der Frage zu beschäftigen, welche Mittel anzuwenden, die Pharmazie, wie diese zu beschaffen und herzustellen seien. In älteren Zeiten war beides vereinigt, und nur wo, wie in volkreichen Städten, ein gröfseres ärztliches Personal notwendig war, konnte frühzeitig eine Teilung der Arbeit stattfinden.

In Deutschland beginnt das historische Leben der Pharmazie erst im 13. Jahrh. Im Jahre 1267 finden wir schon eine Apotheke in Münster und 1285 eine solche in Augsburg vor¹⁾. Weiter giebt eine Urkunde vom 1. Mai 1318 bereits sichere Nachricht über das Vorhandensein einer Apotheke in Hildesheim. Dieselbe war ursprünglich Eigentum des Domkapitels, wurde indessen im Jahre 1365 von der Stadt durch Kauf erworben und später aus der Kreuzstrafe, wo sie sich zuerst befand, an die Stelle, wo sich jetzt noch die Ratsapotheke befindet, verlegt²⁾. In anderen alten deutschen Städten werden die Apotheken nicht später angelegt sein. In den Nürnberger Ratsrechnungen, welche bis zum Jahre 1377 zurückreichen, wird in jenem Jahre für einen »Meister Hennricus apothecarius« bereits 2 Pfund Heller als Quartalsgehalt angeführt³⁾.

Von den Einrichtungen der ersten Apotheken in Deutschland wissen wir wenig. Da indessen die meisten Arzneimittel zuerst fertig aus Italien bezogen wurden, oder nur aus einfachen mechanischen Gemischen bestanden, so werden dieselben, den Verrichtungen der derzeitigen Apotheker entsprechend, nicht sehr wesentlich von den damaligen Materialwarenhandlungen unterschieden gewesen sein. Zu den ältesten Abbildungen, welche wir von unseren vaterländischen Apotheken besitzen, gehören die Holzschnitte, welche sich in einigen der frühesten medizinischen Inkunabeln finden. Falls sich nicht in Handschriften noch ältere bildliche Darstellungen vorfinden sollten, so kommt man doch immerhin in eine Zeit hinauf, in welcher eigentlich für die meisten Gebiete erst die Kulturgeschichte durch brauchbare bildliche Darstellungen, denen man mehr als blofse Andeutungen entnehmen kann, ergänzt wird. Ist ja doch selbst das, was wir über das häusliche Leben unserer Vorfahren wissen, kaum durch ältere

1) Geschichte der Pharmacie von Carl Frederking, S. 13.

2) Beiträge zur Geschichte der Apotheken im ehemaligen Königreich Hannover vom „Localcomitée Hannover“ des deutschen Apothekervereins. Hannover, 1879.

3) Kreisarchiv zu Nürnberg.

brauchbare Bilder belegt. Wir können also doch in relativ früher Zeit das, was wir über die äußere Geschichte des Apothekerstandes und die Entwicklung des Medizinalwesens wissen, durch verständliche Bilder vervollständigen.

Es folgen hier zwei derartige Abbildungen. Die erste ist entnommen dem »(H)Ortus sanitatis. auff teutsch. Ein Garten d' gesundheit.« Am Ende des Buches

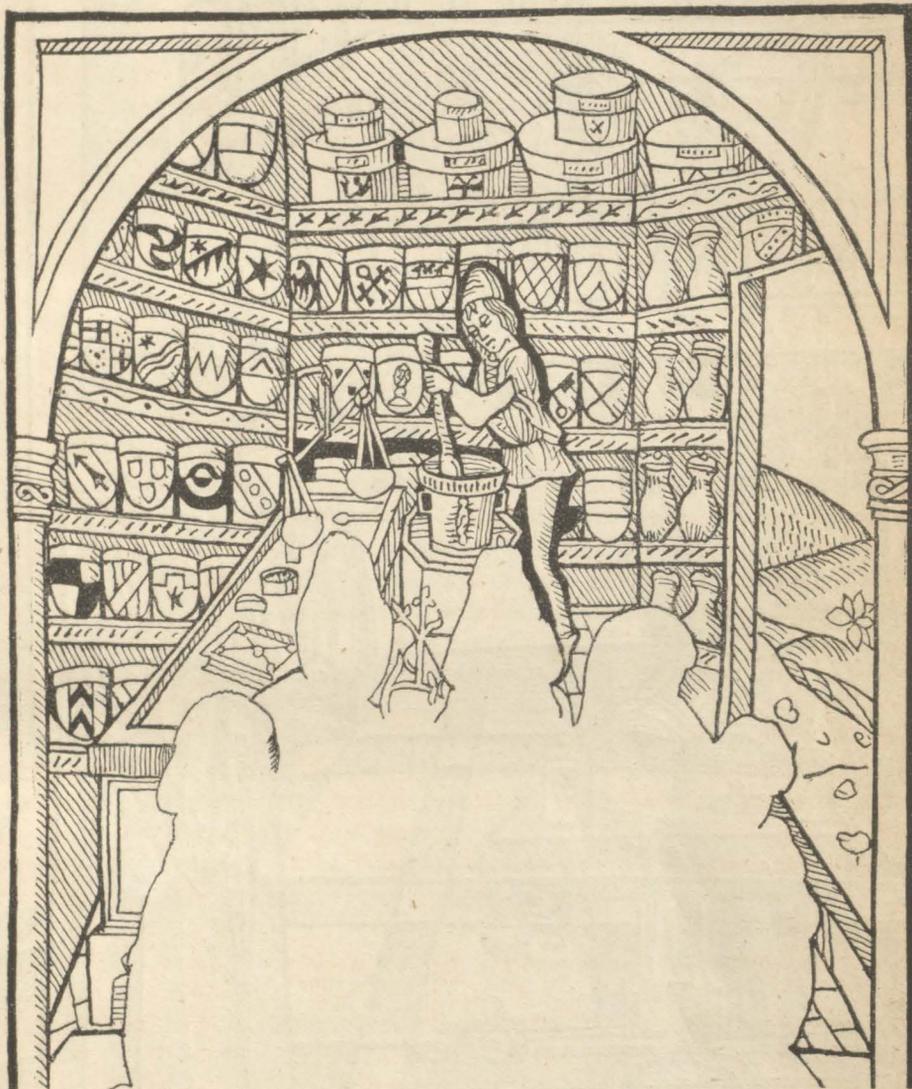


Fig. 1.

heißt es: »Gedruckt vnd volendet diser Herbarius durch Hannsen schönsperger in der Keserylichen statt zu Augspurg an sant Bonifacius tag Anno MCCCC vñ in dem LXXXVI jare.« Wie M. Georg Wolfgang Panzer in seinen »Annalen der älteren deutschen Litteratur. Nürnberg, 1788« angiebt, wurde die erste Auflage dieses Werkes ein Jahr vorher, also 1485, bei Fust und Schöffer

in Mainz gedruckt. Unten auf dem Holzschnitte sieht man 5 Männer, welche auf der Reproduktion nur angedeutet sind. Dieselben sollen wahrscheinlich die



Fig. 2.

alten Autoritäten und Meister der Arzneikunst darstellen. Unter dem zur Reproduktion benutzten Exemplare finden sich, dieser Ansicht entsprechend, in-

dessen nicht durch Druck, sondern mit mittelalterlicher Handschrift die Namen »Avicenna, Galenus, Plinius, Dioscorides und Serapion« für dieselben angegeben. Hinter diesen Figuren steht ein Rezeptiertisch, auf welchem ein Buch, Stativwage, Mörser und einige Schachteln zu sehen sind.

Vor dem Tische steht eine Person, welche etwas in einem Mörser stößt,



Fig. 3. Wassergefäß.



Fig. 4. Essigkrug.

im Hintergrunde Regale mit Standgefäßen. Die zweite Abbildung ist aus dem Werke des Hieronymus Brunschwygk: »Das nÿv Buch der rechten kunst zu distilliren. Ouch von Marsilio Ficino vñ andrer hochberömpfter Artzte natürliche vnd gute kunst zu behalten den gesunden leib vnd zu vertryben die krankheit mit erlengerung des lebens,« welches 1505 von Johann Grüening in Strafs-

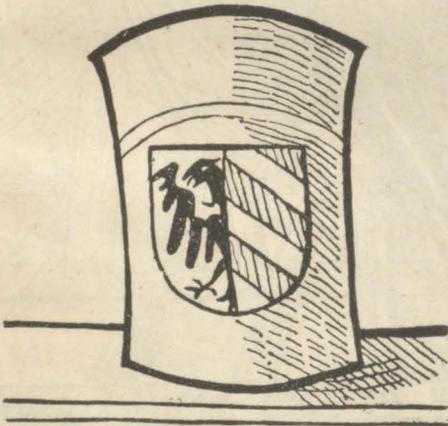


Fig. 5.

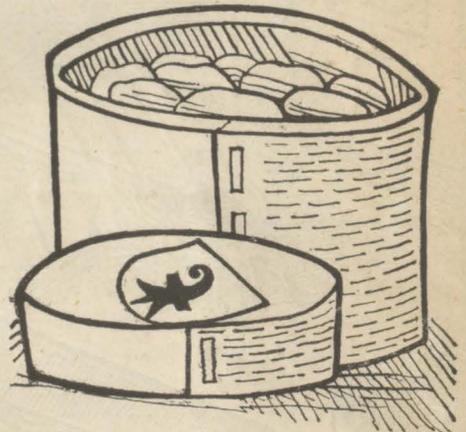


Fig 6.

burg gedruckt wurde, reproduziert. Nach Panzers Annalen ist eine ältere Ausgabe dieses Buches bereits »am achten tag des meyen 1500« ebenfalls bei Grüening in Strafsburg erschienen.

Auffallend ist es, dafs sich auf allen Abbildungen an den Standgefäßen und Büchsen statt der jetzt üblichen Namen der Arzneistoffe nicht etwa deren

alchemistische Charaktere und Zeichen, sondern ganz deutlich die Wappen verschiedener Städte und adeliger Geschlechter finden. Ob aufser diesen Wappen an den Gefäßen vielleicht noch Zahlen angebracht waren, welche auf ein Ver-



Fig. 7.

zeichnis verwiesen, in welchem der Inhalt ersichtlich, wie es später vielfach üblich war, bleibt fraglich. Die an den Regalen hängenden, mit Wappen verzierten Sterne auf dem zweiten Bilde dienten jedenfalls nur als Dekorations-

und Schaustücke. Im Ortus sanitatis finden sich vor den Beschreibungen der einzelnen Arzneistoffe vielfach die Gefäße abgebildet, in welchen dieselben vorrätig gehalten wurden, so daß wir über dieselben aufs genaueste unterrichtet sind. Destillierte Wasser und Essig wurden in Krügen von Steingut und Thon, Syrupe in vasenförmigen Gefäßen, wie sie noch jetzt dazu in den Apotheken üblich sind, kleine Mengen trockener Substanzen in Holzbüchsen (Fig. 5), Kräuter, Wurzeln und andere Stoffe, welche in größeren Quantitäten gebraucht wurden, in Holzschachteln (Fig. 6) aufgestellt.

Nicht nur von der Offizin des Mittelalters bieten sich uns Bilder dar, sondern wir haben auch einen Einblick in das Laboratorium, der uns zum Teil die schon sehr alten schriftlichen Geschichtsquellen erklärt. Auf der vorstehenden Abbildung freilich, welche dem, dem Brunschwyg'schen Werke von der Destillierkunst beigefügten Anhang: »von Marsilio Ficino vñ andrer hochberömpfter Artzte natürliche vñ gute kunst« entnommen ist, sehen wir nur einen Apothekergesellen unter der Aufsicht seines Meisters mit einem in einer dreifüßigen Pfanne heftendlichen Präparate am offenen Feuer beschäftigt (Fig. 7). Die Einrichtung der mittelalterlichen Laboratorien war indessen keineswegs so einfach, wie es nach dieser Abbildung scheinen könnte. Die medizinischen Werke jener Zeiten geben bereits von der großen Vielfältigkeit der zur Darstellung und Zubereitung der Arzneistoffe benutzten Apparate in Bild und Beschreibung genügend Kunde, auf die ich nächstens zurückkommen werde.

Nürnberg.

H. Peters.

Die Windsheimer im Burgunderkriege 1474—1475.

Ein kleiner Beitrag zur Geschichte des deutschen Kriegswesens im Mittelalter.

Noch nie hat das deutsche Heerwesen eine solch hohe Stufe der Entwicklung eingenommen, als in der Gegenwart, in welcher für einen etwaigen, hoffentlich nicht sobald eintretenden Kriegsfall alle Verhältnisse bis auf die geringsten, scheinbar unbedeutendsten, aber in ihrer Gesamtheit für die Kriegsführung doch oft wichtigen Kleinigkeiten ganz genau geregelt sind, der Feldherr zuverlässig weiß, wie viele Mann und bis wann sie ihm für den Fall eines Krieges zur Verfügung stehen, jeder Mann wiederum weiß, welchen Platz er bei Ausbruch eines solchen einzunehmen hat, das Ausrüstungsmaterial: Montur, Waffen, Munition und sogar die Hauptsache bei einem Kriege, das Geld, schon bereit liegt und nur in Empfang genommen werden darf, das Transport-, Proviant- und Krankenverpflegungswesen bereits vollständig vorbereitet und organisiert ist, so daß bei Kriegesausbruch alle beteiligten Faktoren nur einfach ihre ihnen im voraus bekannte Thätigkeit, wenn sie selbstverständlich auch je nach Lage der Verhältnisse Modifikationen erleidet, beginnen dürfen.

Himmelweit verschieden von diesem glänzenden Bilde war das Kriegswesen des »heiligen Reichs deutscher Nation« im Mittelalter, zu welcher Zeit es ja überhaupt noch keine stehenden Heere gab und die Größe der dem Kaiser zur Verfügung stehenden Heeresmacht oft gänzlich vom Zufalle und dem guten Willen der Reichsstände abhing. Ein kleiner Aktenfaszikel im germanischen Museum, der Korrespondenzen enthält, die an die Reichsstadt Windsheim in